

cher Arbeit und allgemeiner Glaubenserfassung. Zerstört die wissenschaftliche Theologie den Glauben? Worin hilft sie ihm? Die Titel der 3 Referate geben korrekt den Inhalt an. Sie sind gute Information über die historische Rückfrage nach Jesus, die im NT nachweisbare Christologie (als Vollzug, nicht so sehr in Einzelheiten!) und die auch leidige Geschichte des Verhältnisses zwischen kirchlichem Lehramt (der kath. Kirche) und exegetischer Arbeit (mit korrekten Klarstellungen über das tatsächlich Verbindliche am kirchlichen Lehramt). Adressat dieser Beiträge sind selbstverständlich wieder Theologen. Ihnen, die nicht mehr direkt der wissenschaftlichen Theologie dienen, können mit den Darlegungen durchaus Hilfen geboten sein. Das Problem ist freilich nicht mit einem solchen Bd. aus der Welt zu schaffen. In der Sache ist es eben eine nie zu lösende und immer wieder anzugehende Aufgabe für den Fachtheologen und für den für seinen Beruf durch Wissenschaft ausgebildeten Praktiker.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIPPENBERG H. G. / WEWERS G. A., *Textbuch zur neutestamentlichen Zeitgeschichte*. (Grundrisse zum NT, NTD Ergänzungsreihe 8) (244.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. Kart. lam. DM 22.-.

Das Textbuch konzentriert sich auf 2 Schwerpunkte. Der 1. liegt auf der politischen und ökonomischen Ordnung Judäas in hellenistischer und römischer Zeit. Es wird ein Florilegium einschlägiger, die Zeitsituation charakterisierender und erhellender Texte jüdisch-palästinischer, griechischer und römischer Autoren geboten. Vom Quellenmaterial her ist verständlich, daß dabei Josephus Flavius vor Sueton, Tacitus, Philo und heterodox-jüdischen Äußerungen das Übergewicht zukommt. Inhaltlich beziehen sich die Texte auf die Zeit von der Seleukidenherrschaft bis Bar Kochba und beleuchten die Gegebenheiten der jeweils politischen Situation, wie auch der ökonomischen und sozialen Lage. Der 2. Schwerpunkt liegt auf dem theolog. Denken zweier das NT tangierender jüd. Gruppen, nämlich der Samariter und der Rabbinnen. Für erstere werden die Themen Garizim, samaritanische Liturgien, eschatologische Vorstellungen, samaritanischer Gnostizismus und die rabbinische Sicht der Samariter durch Texte aus der samaritanischen Literatur selbst, wie auch durch rabbinische, hellenistische und christliche Äußerungen illustriert. Zu der für Joh 4 vermuteten samaritanischen Jakobstradition findet sich allerdings kein Hinweis. Zum Denken des rabbinischen Judentums über politische und soziale Strukturen und Probleme, über das religiöse Leben (Tempel, Synagoge, Gebetsschriften, Thora, Proselyten etc.) und das Leben des einzelnen (Geburt, Hochzeit, Beruf, Tod), schließlich über positiv/negative Berührungspunkte mit dem Christentum wird aus der Materialfülle des talmudischen Schrifttums eine vielfältige Auswahl beigebracht.

Natürlich läßt sich über die Textauswahl und ihre Kriterien diskutieren. Der Hinweis der Hg., „daß dieses zeitgeschichtliche Textbuch durch ein religionsgeschichtliches ergänzt wird“ (5), läßt diese Diskussion als verfrüht erscheinen. Aufs Ganze besehen bietet der Bd. sicherlich eine brauchbare und praktische Studienhilfe an, um ntl Texte hinsichtlich ihrer historischen Bezogenheit besser zu verstehen.

Graz

Franz Zeilinger

KIRCHENGESCHICHTE

KARRER OTTO, *Streiflichter. Aus Briefen an mich 1933–1945.* (192.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Efalin. DM 22.-.

Diese „Streiflichter“ wollen jenen, die diese Zeit selbst miterlebt haben, wie auch denen, die sie jetzt nur noch aus Geschichtsbüchern erfahren können, lebendiges Anschauungsmaterial bieten für das, was sich damals in Europa tat in Politik, Kirche und Theologie, wie es erlebt und auch erlebt wurde. Für den, der diese Jahre nicht selbst erlebt hat, empfiehlt es sich, die Lektüre mit dem Abschnitt „Autobiographisches“ (174–192) zu beginnen, um den nötigen Hintergrund zu bekommen für viele Andeutungen in den Briefen, die sonst unverstanden und uninteressant blieben. K. hat diskret ausgewählt: allzu Persönliches und der Schweigepflicht Anvertrautes wurde ausgeklammert, ohne daß deswegen der Eindruck entsteht, als würden nur Allgemeinplätze aus jener Zeit der Nachwelt überliefert. Was zeitgeschichtlich von besonderem Interesse war im Sinne von Streiflichtern, die als Akzentsetzungen die faktische Geschichte und ihre oft geheimnisvollen Abläufe ins Licht stellen, ohne durch ein Vielerlei die Einsicht zu erschweren, das wird hier vorgelegt. Die Briefe und Briefteile betreffen den Nationalsozialismus, die Emigranten, die Nachkriegsjahre, Freunde, die Kirche, Glaubens- und Seelsorgefragten, Ehe und Familie, theolog. Probleme wie Marienverehrung, Okumene, Religionsfreiheit und schließlich das II. Vatikanum. Diese Briefgruppierungen werden jeweils durch Erklärungen eingeleitet und durch Anmerkungen weiter erschlossen. Der Historiker würde sicher gern einen umfassenderen Einblick tun in Karrers Briefwechsel mit bedeutenden Männern jener Jahre. Alle anderen Leser werden aber dankbar sein für diese streiflichtartige Schau lebendiger Menschen in ihren entscheidenden Jahren; denn nicht zuletzt von daher ist auch manche theolog. Entwicklung erst voll zu verstehen.

Wien

Raphael Schulte

ALTANER BERTHOLD / STUIBER ALFRED (Hg.), *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter.* (XXIII u. 672.) Herder, Freiburg 1978. Ln. DM 78.-.

Die Patrologie von Altaner-Stuiber bedarf keiner Empfehlung. Sie ist anerkanntermaßen das beste und gängigste Hand- und Lehrbuch dieser Sparte. Das Buch hat unterdessen selbst schon wieder

seine Geschichte: Der schmale „Grundriß der Patrologie“ von G. Rauschen erschien 1903, wurde dann von J. Wittig betreut und 1931 von B. Altaner übernommen, der es in einer völlig neu bearbeiteten und erweiterten Aufl. nunmehr als „Patrologie“ (1938) zum Standardwerk des Faches machte, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde. Die Aufl. 1958 besorgte Altaner nach seiner Flucht aus Breslau und dem Verlust seiner Bibliothek noch selber, übergab aber (er starb 1964 79-jährig in Würzburg) 1959 A. Stüber die Sorge für sein Werk, der es 1960 so weit verbesserte und ergänzte, wie es ohne Änderung der Seitenzahlen möglich war. Die 7. Aufl. 1966 war eine gründliche Neubearbeitung. Die 8. Aufl. läßt die vorhergehende im Text nahezu unverändert, trägt aber auf 128 Seiten die gesamte jüngste Literatur nach. Man mag bedauern, daß die neue Literatur nicht eingearbeitet oder doch wenigstens im Text (etwa durch Marginal-Sternchen) signalisiert ist; immerhin ist sie für die wissenschaftliche Weiterarbeit in einem ungewöhnlichen Ausmaß vorhanden.

Das Buch bringt in 3 Teilen (christliche Literatur vom 1. – Anf. d. 4. Jh.; patristische Literatur von Nizäa bis Chalcedon; Ausgang der patristischen Literatur) Leben, Lehre und Werke der Kirchenväter; von allergrößtem Wert ist die Bibliographie von Textausgaben und Untersuchungen, wobei letztere nicht chronologisch, sondern nach dem Alphabet der Verfassernamen geordnet ist, was ein schnelles Zurechtfinden ermöglicht. Ferner ist das Register sehr hilfreich. Studenten und Lehrer nicht nur der Patrologie, sondern auch Historiker und Archäologen, Dogmenhistoriker und Ikonographen und viele andere werden dem Vf. großen Dank wissen für die saubere und gewissenhafte Arbeit. Aber auch alle jene, die das neue Stundengebet verrichten, würden gut daran tun, das Buch öfters in die Hand zu nehmen, um die Väterlesungen in den angemessenen Kontext zu bringen: Erst so bekommen die ausgewählten Stücke Kolorit und ihren Stellenwert.

Wien

Johannes H. Emminghaus

INSTITUT FÜR KIRCHENGESCHICHTE VON BOHmen - MÄHREN - SCHLESIEN, *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen - Mähren - Schlesien*, Bd. V. (454 S., 1 Faltkarte) Selbstverlag, Königstein/Taunus 1978.

Bd. V des bereits gut eingeführten „Archivs“ ist dem 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung von Olmütz zum Metropolitansitz (1777) gewidmet und befaßt sich durchgehend mit der Geschichte der mährischen Kirche. Der Schwerpunkt der 13 Aufsätze, Texte, Forschungsberichte und kleineren Beiträge liegt auf der Epoche des Josephinismus, womit zahlreiche Bezüge zur österr. Kirchengeschichte gegeben sind. Einiges soll kurz gewürdigt werden.

Zunächst läßt K. A. Huber (Hg.) den Leser in einer lockeren „Szenenfolge“ wesentliche Stationen und Ereignisse der „Kirche in Mähren-Schlesien im 19. und 20. Jh.“ miterleben. Dabei

wäre es der späteren Benutzung dieser Studie dienlich gewesen, wenn sie durch Zwischenüberschriften (statt durch Nummern) gegliedert worden wäre. In einer gediegenen Abhandlung befaßt sich B. Demel mit dem „Plan einer Bistumsgründung in Troppau“ (1773–1777). Gera-dezu spannend liest sich der Bericht von K. A. Huber über „Die Apostolische Visitation des St.-Thomas-Klosters in Alt-Brünn 1853/1855“. Die Spätfolgen des Josephinismus werden hier deutlich sichtbar. Der Konvent wies damals eine Reihe bedeutender Gelehrter auf (darunter Gregor Mendel), war aber stark verweltlicht. Der Versuch, dieser Situation mit der „Wiederherstellung der im Mittelalter wurzelnden und zuletzt aus dem Geist des Trierer Konzils geformten Observanzen“ zu begegnen, trug dem Umstand nicht Rechnung, daß die Mönche ja inzwischen „den Weg der neuen humanistischen Bildung gegangen waren“. Hier liegt die Erklärung für manche persönliche Tragödie, aber auch für die teilweise Erfolglosigkeit der kirchlichen Restauration. Das willkommene Pendant zu diesem Aufsatz bietet Huber selbst durch die Herausgabe und Kommentierung eines Memorandums der mährischen Bischöfe von 1848, bei dessen Lektüre man den Eindruck gewinnt, daß damals Tendenzen vorhanden waren, die den bis dahin üblichen staatlichen Absolutismus durch einen bischöflichen ersetzen wollten. Hier werden gewisse Zusammenhänge mit der tridentinischen Kirchenreform erkennbar, der J. Köhler in seinem Beitrag über den Olmützer Bischof F. Dietrichstein (1599–1636) und die Prämonstratenser in Mähren seine Aufmerksamkeit schenkt. Aufgrund der Auswertung der Korrespondenz zwischen den Äbten S. d. Lairuelz (Pont-à-Mousson) und K. Questenberg (Strahov) meint K. sagen zu können, daß die von den Bischöfen vertretenen „neuen“ Tendenzen gelegentlich „recht konservative und restaurative Züge“ trugen, was Spannungen und Konflikte ergab, die hier an einem konkreten Beispiel aufgezeigt werden.

Abschließend sei angemerkt, daß Bd. V auch einige Materialien zur mährischen Kirchengeschichte in der NS-Zeit enthält (344–374 passim, 392–421).

Linz

Rudolf Zinnhobler

LEIDL AUGUST (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. XX/1978 (240 S., 46 Tafelbilder) Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1978. Kart. DM 30.–, S 240.–.

Der XX. Bd. enthält eine Fülle interessanter Aufsätze, vor allem kirchengeschichtliche Beiträge. Anlässlich der Eingliederung der Phil.-Theol. Hochschule Passau als Kath.-Theol. Fakultät in die Universität Passau gibt A. Leidl einen guten Überblick über die Geschichte der Anstalt, die zum Träger der Geistlichenbildung des Bistums wurde. Den Akzent legt er zunächst auf die Zeit nach der Reformation, als diese Schule auf Wunsch des Fürstbischofs Erzherzog Leopold